

# Gedenkmenora erinnert an fünf Familien

An der Ecke Rheinstraße/Anglerweg in Biebesheim ist ein Denkmal eingeweiht worden / Platte aus Cortenstahl mit Kunststoffglas

Von Dirk Winter

**BIEBESHEIM.** Auf der Ortsdurchfahrt in Biebesheim braust der Verkehr vorbei. Derweil sind am Dienstagnachmittag Menschen an der Ecke Rheinstraße/Anglerweg zusammengekommen, um innezuhalten und fünf Biebesheimer Familien zu gedenken, die ab 1936 während der Herrschaft der Nationalsozialisten aus ihrer Heimat vertrieben wurden – nur, weil sie Juden waren. An die Familien Ermann, Goldschmidt, Goldstein, Herzlöb Wachenheimer und Mayer Wachenheimer, aber auch an das vorherige jüdische Leben in Biebesheim erinnert eine Gedenkmenora. Es ist eine vom Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins (HGV), Museumsleiter Norbert Hefermehl, entwickelte Idee, die mit der Werkstätte für Gestaltung Hans Engstner (Dossenheim) geplant und mit der Schlosserei Tragesser (Gernsheim) und dem gemeindlichen Bauhof verwirklicht wurde. Die Menora, eines der wichtigsten religiösen Symbole des Judentums, ist ein siebenarmiger Leuchter.

Die Gedenkmenora ist eine unregelmäßig, schräg geschnittene Platte aus Cortenstahl, auf die eine mit der Menora-Grafik bedruckte Kunststoffglas-Platte montiert ist. Sie steht gleich neben dem Gedenkstein für die ehemaligen jüdischen Mitbür-



Mit der Platte einer Menora will Biebesheim seiner früheren jüdischen Bürger gedenken. Am Dienstagnachmittag wurde sie eingeweiht. Foto: Robert Heiler

ger in Biebesheim, und zwar auf einem begrünten Platz auf dem Grundstück Rheinstraße 23. Das gehörte einst der Familie Goldstein. Neu gepflanzt wurde dort ein Mandelbaum. Diese Pflanze hat laut dem Vorsitzenden der Gemeindevertretung, Hans-Georg Krings (SPD), eine besondere Bedeutung im Judentum: Der Mandelbaum stehe im Positiven für die Erfüllung der Worte Gottes und, da er als erster Baum im Jahr blü-

he, für die Erneuerung und den Frühlingsbeginn. Im Negativen symbolisiere er die Beschwerlichkeit des menschlichen Lebens, weil er sehr frostempfindlich sei.

Ein Arbeitskreis hat die jüdische Geschichte Biebesheims bereits in den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erforscht. Es gab einige Veröffentlichungen, darunter die genealogische Schrift „Familienbuch der Bie-

besheimer Juden“ von HGV-Vorstandsmitglied und Bürgermeister Thomas Schell sowie zuletzt das Buch „Jüdisches Leben in Biebesheim“ des HGV-Mitglieds Timo Kolb.

Diese Forschungen bildeten die Grundlage für die Informationen, die man mittels QR-Codes auf der Gedenkmenora abrufen kann: Informationen über die fünf jüdischen Familien, über die ehemalige Synagoge in Biebesheim und über

die Geschichte der Biebesheimer Juden. Diese Fülle an Informationen könnten „Stolpersteine“ niemals geben, betonte Hefermehl mit Blick auf das gleichnamige Projekt des Künstlers Gunter Demnig. Die Gemeinde Biebesheim hatte sich als eine der wenigen Kommunen im Kreis Groß-Gerau gegen eine Teilnahme ausgesprochen, sondern bevorzugt Formen des individuellen Gedenkens. Darauf ging auch Krings in seiner Rede ein. „Gemeindevorstand, Gemeindevertretung und der Heimat- und Geschichtsverein“, sagte Hefermehl, „finden diese Art des Gedenkens an die ehemaligen jüdischen Mitbürger nicht für richtig. Und wir wurden in unserer Meinung durch Gespräche mit Nachfahren der ehemaligen Biebesheimer Juden in dieser Meinung noch bestärkt.“

Die Gedenkmenora, so Bürgermeister Schell (SPD), lade dazu ein, sich zu informieren und sich in einem Moment der inneren Einkehr eines der wichtigsten Grundsätze dieses Landes bewusst zu machen: „Nie wieder dürfen wir zulassen, dass Rassismus, Hass, Hetze und Antisemitismus unsere demokratische Freiheit beeinträchtigen.“

Musikalisch begleitet wurde die Feier vom Klarinettenquartett der Riedstädter Musikwerkstatt.